

Verbundkatalog Kalliope

Der Vater

Bonsels, Waldemar

vermutlich

Version 1

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(Einde Fassung)

5

Der Vater

von

Waldemar Bonsels

Wenn ich mich in diesen Ausführungen vornehmlich an die Jugend wende, so meine ich damit nicht nur die Jugend an Jahren. Dafür gibt es im Leben zu viele Greise von dreissig Jahren und zu viele Sechzigjährige, die jung sind. Am wenigsten möchte ich, dass sich mit der Anrede an die Jugend der mahnend erhobene Finger zeigt, den die Anmassung der Herablassung und die Selbstbespiegelung so gern über pädagogische Landschaft erheben, über Lehrbezirke, in denen die Ansicht vorherrscht, es möchte ein Esel, nur deshalb weil er altert, zu einem Löwen werden. Unter Jugend verstehe ich Aufgeschlossenheit und Empfängniskraft und die lebendige Ausstrahlung natürlichen Wohlstands und geistigem Glücks. In solcher Schau auf Untat und Heil fasse ich das Bild des Vaters auf, erhoben in die Bereiche seines mythischen Ursprungs als Offenbarung eines unvergänglichen Symbols.

Das Gesetz der Menschlichkeit steht zwischen Gräbern und Sternen als eine unerschütterliche Forderung, aber die Sittengesetze sind zeitlich wandelbar und wechselnd. Wenn man, wie es jetzt der Jugend gegenüber all-erorts geschieht, die Sittenvorschriften weiterhin schichtete und täte es bis zur Höhe des Ulmer Münsters, und sie mit allen Scheinwerfern der Vernunft anstrahlte, so entstünde darüber noch nicht ein Gramm echter Menschlichkeit. Hier wird bei den Ermahnungen und Belehrungen, von denen die pädagogisch und eng-humanistisch orientierte Welt wiedertönt, Verhalten mit Charakter durcheinandergebracht, und die Voraussetzungen, unter denen ein rechtes Verhalten zu erreichen ist, mit den Vorbedingungen verwechselt, unter denen sich ein Charakter bildet.

Nichts ist verständlicher, als dass heute die Jugend, so weit sie

echt ist, sich mit aller Macht gegen die ethischen, moralischen und religiösen Maximen sträubt, mit denen man sie auf den sogenannten rechten Weg zurückzulenken sucht, ohne diesen Weg selbst zu wissen. Die Jugend sucht zu Bildung von Seele und Charakter das Vorbild, nicht die Belehrung. Es kommt hinzu, dass diese sittlichen Kategorien in den zurückliegenden Jahren schändlich missbraucht worden und in heillose Verwirrung geraten sind. Das zugleich natürliche wie geistige Vorbild liegt im Vater beschlossen, und mit ihm der Glaube an das Herkommen, die Andacht und Ehrfurcht, wie auch ein der Seele tief eingeborener Hang zu einer Autorität, deren Lichtquelle im Liebesbereich entspringt.

Ich spreche hier also nicht vom Familienoberhaupt im bürgerlichen Sinn, sondern vom Wesensbegriff des Vaters im Machtbereich der geheimnisvollen und ewigen Kraft, die alles Vaterliche ausstrahlt. Es geht mir um das Sinnbild und Wahrzeichen, das in den vertrauensvoll erhobenen Armen des hilflosen Kindes vor dem leiblichen Vater seine erste natürliche Bekräftigung erfährt, das sich im Leben durch den Glauben an das Herkommen in Andacht und Ehrfurcht festigt, bis zum Aufklang im Beginn des Gebets aller Gebete, unter dem wir unsere Toten in den mütterlichen Schoß der Erde zurückbetten. In diesem "Vater unser", das der dahingeschiedenen Seele nachklingt, schliesst sich der Ring, der einst mit den erhobenen Kinderarmen im ersten Vertrauen seinen Kreislauf begann, und vollendet sich als Geisteshort des Glaubens an eine unverlierbare Heimat.

Was heute der Jugend an erster Stelle Halt bieten und Kraft verleihen kann, ist der in solchem Geist erhobene Blick auf den Vater, in ihm beruht die Gewähr, dass ihr Glaube an die Hochgesinnten und Aufrechten der vergangenen Kampfes- und Todesjahre heilige Gültigkeit hat. Mit solchem Aufblick gerät die junge Seele ruhig, unbelehrt und wie von selbst in die Lichtbahn, die zum unnennbaren Herrn der Liebesordnung führt.

Muss heute wirklich gesagt und betont sein, dass der gemeinte Rückblick und Aufblick in die Welt und auf den Wert unserer Väter, diese

Männer weder in Uniform, noch im politischen Recht oder Irrtum sucht ? Welch eine Zeit seelischer Verfinsterung lastet auf uns, wenn dies besonders hervorgehoben werden muss. Nein, was im Verlangen auf den stärkenden Rückblick, auf den Vater, gesucht ist, was der Jugend neu zu erschliessen ist, gilt der Achtung vor unsern Vätern, die in untadeliger Gesinnung und reinem Opferwillen sich für etwas dahingegeben haben, das sie glaubten und liebten, heisse es nun Land oder Herd, Weib oder Kind, Braut, Heimat oder Familie. Und wenn es unter Millionen nur Tausende gewesen wären, sie sind es, die für alle eintreten.

Solange ihr Bild sich nicht ruhig und gross als der "Unbekannte Soldat" wieder in unsern Herzen und auf unserm Heimatboden erhebt, geehrt und gerühmt, wird unsere vaterlos gewordene Jugend unweigerlich in die Irre gehen, und kein Magistereifer, keine Katheder- oder Kanzelweisheit werden ihr etwas bedeuten. Was ihr fehlt, ist die Erinnerung und der Glaube an den Mut und an den Wert ihrer Toten. Ein politischer Irrtum macht nicht Helden zu Narren, und Kämpfer nicht zu Verbrechern. Es gibt kein vergebliches Heldentum. Was vergeblich ist, in einem zweifachen Sinn, hat nichts mit Heldentum zu tun.

Wer die Grösse des Opfers an Vorteil und Nachteil ermisst, hat nicht erkannt und erlebt, dass man nicht den Menschen Opfer bringen kann, sondern nur Gott. Sieht nun freilich die Jugend mit dem Aufklang des geheimnisvollen Wortes Gott, diesen Gott in eine politisch restaurierte Altarnische gehoben und sich selbst auf eine Kirchenbank gedrängt, so wird sie niemals wissen, wovon ich rede. Es ist eine Rede, in der das "Du sollst" und "Du musst" den Herzen so fern gerückt wird, wie der Sirius von der Erde steht. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Worts eines jungen Soldaten, der in Russlands Erde ruht, und der mir zum Abschied sagte: "Ich werde weder bei meinem Bischof noch in Hitlers Staatskanzlei anfragen, unter welchen kirchlichen oder politischen Voraussetzungen es mir erlaubt ist, mich für mein Vaterland zu opfern."

Es kommt mir auf die Befreiung von dem teuflischen Irrwahn an, dass es die gewissenlosen Nutzniesser der vergangenen Kriegszeit gewesen sind, welche die Tapferen und Opferbereiten in den Tod geschickt haben. Es ist genau umgekehrt: Die Helden des Weltgeschehens, hier wie dort, die Mutigen und Opferwilligen verwiesen die Ausbeuter auf ihre erbärmlichen Posten. Die im Ruhmeslicht der Selbsthingabe Gefallenen sind es noch heute, die aus ihren Grabstätten heraus zu Gericht sitzen. Dieses Gericht erkennt die Jugend an, und niemand wird ihm entgehen, heute nicht und morgen nicht. Niemals aber darf den Kommenden zugemutet werden, hier wie dort, dass sie sich auf Seiten derer stellen, die als Nutzniesser des Krieges oder Friedens, die unantastbare Gestalt des "Unbekannten Soldaten" von den Hallen ihrer Börsen aus weihen oder entweihen.

Der Jugend mag aus den Grimassen der zurückliegenden Erlebnisjahre der Sinn für die Gefahr aufgegangen sein, die sich mit der Vorherrschaft einer verstandlich-materialistischen Weltanschauung, als Träger kalter Berechnung der Vernunft, verbindet; die ganze Dummheit dieser Weltanschauung ist ihr noch nicht aufgegangen. Man kann sich nicht beim Teufel der Aufklärung eine Leiter leihen, um zu göttlicher Offenbarung zu gelangen. Niemals führt der Fanatismus der Begriffsgläubigkeit in seiner Abwandlung selbst der gescheitesten Denkregeln, zur Liebesordnung. Der Erlebnisweg zur inneren Freiheit geht genau umgekehrt: Im Bereich der Liebesordnung bilden sich Individuum und Charakter zu jener Selbsterkenntnis, mit der alle zeitliche und ewige Lebensordnung beginnt. In der Verwechslung und Verfälschung dieser Grundprinzipien der Schau auf Unheil und Heil ist die trübe Quelle des Frevels entsprungen, die in den zurückliegenden Jahren die jungen Seelen vergiftet und verdorben hat.

Der "Unbekannte Soldat" ist eines der wenigen Wahrzeichen, das die verarmte Zeit der gedanklich-rationalistischen Vorherrschaft aus dem verschollenen Seelenland mythischer Heilsgewissheit in unsere Tage hinübergerettet hat. Mit ihm erhebt sich das Lebens- und Tatrecht der neuen Ju-

gend der Völker, und mit seinem Dahinsinken würde nur noch die Vorteils-
sucht und die Angst, die schlechteste Beraterin, die es in der Welt gibt,
die Wegweiser in die Zukunft aufstellen. Ich glaube zuversichtlich, dass
sich der wahrhaftige Friedenswille und der echte Gemeinschaftsglaube genau
mit dem Tage in Deutschland erheben werden, an welchem es die Gestalt des
"Unbekannten Soldaten" tut und mit ihr der von innen her befohlene, ehr-
fürchtig erhobene Blick zum Vater.